

6. Jänner - ERSCHEINUNG DES HERRN

Lesungen und Evangelium aus dem Schott: [Link](#)

Ist es nicht interessant? Einerseits glaubte Herodes augenscheinlich der Schrift, die nach den Schriftgelehrten das Kommen eines Königs ankündigte – andererseits glaubte er aber mehr an seine eigene Stärke und dachte, er könne Gott an der Umsetzung seiner Pläne hindern.

Glaube ist eben nicht einfach gleich Glaube.

Man kann an die eigenen Stärken glauben. Das ist bis zu einem gewissen Grad gut und auch notwendig. Dann ist es aber notwendig, sich dessen immer bewusst zu machen, dass einem die eigene Stärke, die eigenen Talente, von Gott gegeben sind. Ansonsten läuft man Gefahr sich über Gott zu stellen wie Herodes. Der Glaube an die eigene Stärke allein macht den Glauben an Gott überflüssig.

Oder man glaubt nur an Leben in Fülle aus dem Weltlichen heraus. Man kostet am Besten im Diesseits noch alles reichlich aus, denn das Leben im Jenseits kann nie so schön sein, wie das, was einem diese Welt bietet.

Man will sich dann natürlich nichts wegnehmen lassen. Diese Gefahr sah Herodes wohl im neuen König Israels, der in Betlehem geboren wurde. Der Glaube an die Vorzüge des Irdischen bedeutet natürlich auch, dass man irdische Mächte für mächtiger hält, als die überirdische Macht Gottes.

Wir sollten Herodes nicht verurteilen. Nur einer ist Richter – und das ist Jesus Christus. Stattdessen sollten wir uns an der Person Herodes immer wieder auch fragen, wo man mit dem eigenen Glauben steht. In welchem Verhältnis stehe ich zu meinen eigenen Stärken. Vertraue ich nur auf meine Leistung oder nehme ich meine Talente als Geschenk Gottes an?

Sehe ich das irdische als Grundlage allen Glücks oder ist da wenigstens auch noch Sehnsucht nach Seeligkeit im Ewigen?

Es gibt eben viele Formen des Glaubens, aber nur der Glaube, wie er uns in der Schrift nahegelegt wird, ist Glaube, der dem Gott Israels gerecht wird. Das ist das Bemühen Beziehung zu eben diesem Gott aufzubauen. Und Gott hat uns das durch die Fleischwerdung seines Sohnes auch wesentlich erleichtert.

Sogar Kindern wird durch ihn der Zugang zu Gott erleichtert, weil er sich so klein machte. Der Satz aus dem Buch der Sprichwörter macht ebenfalls deutlich, dass es im Glauben um Beziehung zu Gott geht: „Ich liebe alle, die mich lieben, / und wer mich sucht, der wird mich finden.“

Gerne würde ich das ganze 8. Kapitel aus dem Buch der Sprichwörter zitieren. Es ist eine wunderbare Ergänzung zu den anderen Lesungen, die wir heute hörten. Ich lade aber dazu ein, diesen Text daheim in Ruhe zu lesen und zu meditieren.

Gott lässt sich also finden; wenn wir zu Hause sitzen und wenn wir auf der Straße gehen, wenn wir uns schlafen legen und wenn wir aufstehen (vgl. Dtn 6, 7), in der Arbeit und in der Freizeit.

Epiphanie, das Erscheinen des Herrn, ist immer und überall möglich. Es kommt nur auf die Art unseres Glaubens an. Dieser soll beherzt und freigiebig sein, wie bei den Sterndeutern. Sie nahmen einen beschwerlichen Weg von einem fernen Land auf sich und brachten auch wertvolle und teure Gaben für den Herrn, die Herodes vielleicht eher für sich behalten hätte.

Sie hatten dann auch alle drei den gleichen Traum, der sie nicht nur davor bewahrte das Falsche zu tun, sondern der auch ihren Glauben stärkte. Und es steht auch geschrieben, dass sie mit großer Freude erfüllt waren. Diese Freude im Herrn sei auch allezeit mit Euch.

Euer Kaplan Rochus.